

Redebeiträge bei der Landessynode 2010 von Benjamin Euen und Caroline Peters

Caro, am Montag bezüglich Punkt 10.4 im schriftlichen Präsesbericht

Liebe Synode,

vielen Dank zunächst an den Präses dafür, dass er so tiefgehend und ehrlich auf die Situation von jungen Flüchtlingen aufmerksam gemacht hat.

Ich möchte die Punkte des Präses nicht wiederholen sondern meine Zustimmung ausdrücken und vier Punkte vorschlagen, wie die Synode Sorge dafür tragen könnte, dass die Situation junger Flüchtlinge verbessert wird.

- Der Präses erwähnt im letzten Abschnitt seines Berichts bereits, dass bei der Landesregierung darauf hingewirkt werden müsse, dass der Vorrang des Ausländerrechts vor der Jugendhilfe aufgehoben werden müsse. Ich möchte anregen, dass die Kirchenleitung damit beauftragt wird, der Landesregierung von NRW zu übermitteln, dass die Synode die Kinderrechte für junge Flüchtlinge noch lange nicht garantiert sieht. Im Gegenteil leiden Kinder und Jugendliche, die teils traumatisiert sind und oft schon viel Gewalt miterleben mussten, darunter, dass sie in Deutschland einer Verwaltung machtlos gegenüber stehen.

- Unsere Kirche sollte sich daran beteiligen, öffentlich auf die Probleme und Hürden junger Flüchtlinge aufmerksam zu machen.

- Auch innerkirchlich verdient die problematische Situation junger Flüchtlinge mehr Aufmerksamkeit. In ihrer gemeindlichen und in der Jugendarbeit könnte Kirche die Situation von Flüchtlingskindern zumindest etwas erleichtern (und tut das zum Teil schon).

- Schließlich müsste die EKvW in Bezug auf die Durchsetzung der Kinderrechte für Flüchtlingskinder den Kontakt zu und die Zusammenarbeit mit anderen Landeskirchen suchen, konkret nenne ich hier die rheinische Kirche. Gemeinsam sehe ich größere Chancen für die Arbeit an einer Verbesserung der Situation junger Flüchtlinge.

Ich denke, Kirche sollte sich - und hat auch die Möglichkeiten dazu - dafür einsetzen, dass alle Kinder und Jugendlichen darin unterstützt werden, dass ihre Menschen- und Kinderrechte Vorrang vor bürokratischen Verfahren und ohnehin diskriminierenden Rechtsvorschriften genießen.

Benny, am Dienstag, zum Hauptthema:

Liebe Frau Dr. Hanna Kasparick, Ihnen und den anderen Referenten vielen Dank für ihre Impulse zum Thema Taufe. Als Vertreter der Jugendverbände haben wir mit Freude festgestellt, dass Sie das Thema für alle Altersgruppen aufbereitet haben. Auch für Westfalen wünschen wir uns, dass Jugend beim Thema Taufe nicht zum vergessenen Jahrzehnt wird. Können Sie daher noch ein paar Worte dazu sagen, wie sie das Thema für Jugendliche aufbereitet haben und wie diese Angebote angenommen wurden.

Caro, am Donnerstag zu den Änderungen am Presbyterwahlgesetz

Liebe Synode, die Beschäftigung mit dem Presbyterwahlgesetz möchte ich würdigen und die Arbeit des Ausschusses wertschätzen. Die Wahlen der Gemeindeleitung stellen nicht nur politisch ein bedeutendes Element für das Gemeindeleben dar. Ich frage jedoch an dieser Stelle, warum im Prozess der Auseinandersetzung mit dem Gesetz in keinster Weise Jugendliche einbezogen wurden. Die Forderung nach einer Senkung des aktiven Wahlalters auf spätestens den Zeitpunkt der Konfirmation steht seit Jahren im Raum und wurde von verschiedenen Stellen zumindest wohlwollend zur Kenntnis genommen. Da jedoch – eben weil Jugendliche keinerlei Anspruch auf Leitungsfunktionen oder die Wahl derer haben – Jugendliche nicht in z.B. Stellungsnahmeverfahren vorkommen, sind die Diskussionsprozesse für sie intransparent und es gibt keine Möglichkeiten, wie sie sich einbringen können. Hier dreht sich das Problem im Kreis, denn die Jugendlichen selbst können ja auf formalen Wegen an dieser Situation nichts ändern.

Ich halte also an der Forderung fest, das Wahlalter auf spätestens 14 zu senken. Dazu ist in dieser Kirche bereits viel gesagt worden und das klappt in anderen Landeskirchen auch. Und ich bitte außerdem, Jugendliche einzubeziehen in weitere Beratungen über das Presbyterwahlgesetz.

Nicht nur für diese Synode sondern auch für Ihre Kirchenkreise rege ich an, dass nicht nur über das Wahlalter verhandelt sondern allgemeiner beraten wird, wie die Arbeit in unseren Presbyterien attraktiver gestaltet werden könnte, statt die Tendenz zu verfolgen, die Presbyterien zu verkleinern. Ein offener und fröhlicher Diskussionsprozess wäre da für mich die zukunftsfähigere Alternative.